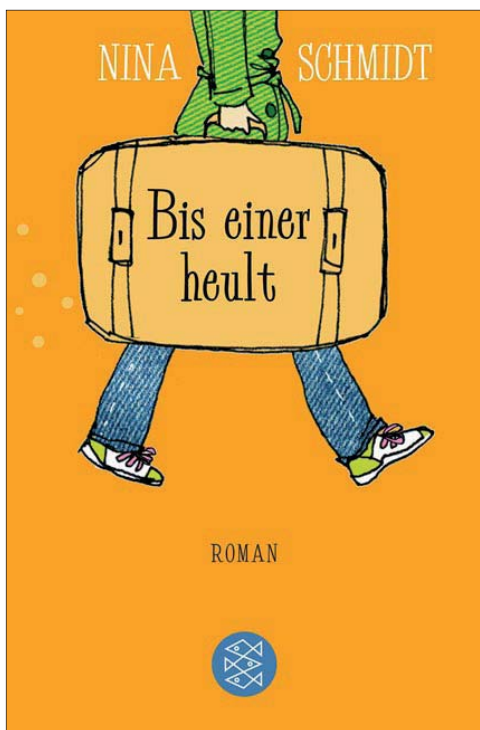


Unverkäufliche Leseprobe des Fischer Taschenbuch Verlages

Nina Schmidt

Bis einer heult

Roman



Preis € (D) 7,95 SFR 15,00 (UVP)

256 Seiten, Broschur

ISBN 978-3-596-17429-4

Fischer Taschenbuch Verlag

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung der Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main 2007

EINS
Der Anfang vom Ende?

Warum muss es ausgerechnet diese Stadt sein? Warum muss die Ex-Freundin meines Freundes unbedingt in die Stadt ziehen, in der Lukas und ich unsere gemeinsame Wohnung haben? Als wenn es nicht genug Länder auf der Welt oder Städte in Deutschland gäbe, in die man ziehen könnte. Neuseeland soll sehr schön sein, hab ich mir sagen lassen. Und wenn schon Deutschland, warum dann nicht Bayern? Kaum Arbeitslose, keine Drogenabhängigen, die in irgendwelchen dunklen U-Bahnhöfen rumlungern, und kein Müll, der seit drei Wochen auf der Straße vor sich hin schimmelt. Oder Hamburg? Eine Stadt, in der die Menschen so distanziert sind, dass man von seinem Gegenüber auch dann nicht angesprochen wird, wenn man vier Stunden aneinandergekettet in der Alster schwimmt. In Hamburg hat man garantiert seine Ruhe. Warum Köln? Hat ihr denn niemand gesagt, dass Köln außer dem Dom architektonisch rein gar nichts zu bieten hat? Dass man in Köln – aus hygienetechnischen Gründen – die Häuser von außen gekachelt hat? Hat ihr wirklich keiner gesagt, dass einem der so hoch gelobte rheinische Frohsinn spätestens dann tierisch auf die Nerven geht, wenn man an Altweiber bereits morgens um halb elf die neunte Hand am Arsch hat, wobei es vollkommen egal ist, wie man aussieht? Und weiß sie denn nicht, dass diese Stadt so pleite ist, dass sie sogar Patenschaften für Schlaglöcher vergibt? Weiß sie anscheinend nicht.

»Sollen wir morgen Abend mal wieder was unternehmen?«, frage ich Lukas, der gebannt auf den Bildschirm starrt, auf dem gerade eine blondierte RTL-Nachrichtensprecherin erzählt, dass in Deutschland immer mehr Menschen vom Land in die Städte ziehen und dass Köln kurz vor der Millionenmarke steht. »Ich finde, wir könnten mal wieder zusammen ein Bier trinken gehen.« Es ist Donnerstagabend, und wir sitzen beide auf der Couch. Wenn man so gemeinsam auf der gemeinsamen Couch sitzt und nicht sofort übereinander herfällt, kann es leicht passieren, dass man sich gemeinsam sehr schnell sehr spießig auf der gemeinsamen Couch vorkommt. Man muss automatisch an die Eltern denken, wie sie beim Fernsehen zusammen auf dem Sofa saßen, während man sich selbst auf dem Sprung in einen damals noch abenteuerlichen Diskoabend befand. Damals dachte ich, bevor ich meine Abende auf dem Sofa verbringe, will ich lieber sterben.

»Mmmmmmh, morgen ist schlecht«, grummelt Lukas.

»Wieso?«

»Ich hab Sabine versprochen, ihr beim Umzug zu helfen.«

»Welcher Sabine?«

»Na, Sabine Schäfer. Meine Exfreundin aus Mainz. Hab ich dir doch erzählt, dass die nach Köln zieht.«

Stimmt, das hat er erzählt. Er hat nur nicht erwähnt, dass er ihr auch noch beim Umzug helfen muss. Überhaupt hat er nicht sonderlich viel über sie erzählt. Ich weiß, dass die beiden immerhin drei Jahre zusammen waren, bis Lukas angeblich genug von Sabine hatte, die anscheinend weniger Wert auf ihr Äußeres als auf ihr Inneres legte. Sabine fand es weniger wichtig, sich zu kämmen oder schöne Klamotten anzuziehen, sie beschäftigte sich mit Hilfe von Bachblüten und Kreistanz lieber mit der Pflege ihrer Seele und der Wiederentdeckung der weiblichen Spiritualität. Irgendwann ist es Lukas dann wohl zu viel geworden und die beiden haben sich

vor ein paar Jahren getrennt. Allerdings habe ich mich schon immer gefragt, wie es sein kann, dass Lukas so lange mit einer Frau zusammen gewesen ist, die ein Monatsgehalt ausgibt, um sich von einer Hellseherin vorhersagen zu lassen, dass ihr Gehalt diesen Monat wohl nicht reichen wird. Vielleicht war es ja der Sex. Hat nicht auch Yoko Ono den armen John Lennon mit ihren esoterischen Sex-Spielchen zu einem sabbernden und willenslosen Waschlappen gemacht?

Grundsätzlich habe ich ja nichts dagegen, wenn sich mein Freund mit seiner Exfreundin trifft; da ich Kontakt zu meinen Verflommenen pflege, muss ich es ihm wohl auch zugestehen. Allerdings hab ich nur noch zu denen Kontakt, die mich nicht betrogen haben, denen, die mich in keiner Weise schlecht behandelt haben und denen, die sich nicht irgendwann als komplette Nieten geoutet haben: Michael und ich telefonieren regelmäßig. Das Exfreundinnen-Szenario mit ihm habe ich noch gut im Gedächtnis. An dem Abend, als er sich mit Tanja getroffen hat, saß ich dummerweise alleine zu Hause. Am Anfang war ich noch total cool und fand mich extrem großzügig, weil ich – im Gegensatz zu vielen anderen Frauen – in der Lage war, meinem Partner gewisse Freiheiten einzuräumen. Ich war vollkommen sicher, dass zwischen den beiden nichts passieren wird. Außerdem hatte er mir ja selbst erzählt, wie spießig und langweilig seine Ex war. Nach einer Stunde hab ich mich dann gefragt, was die beiden wohl gerade machen, worüber sie sich unterhalten, ob es vielleicht noch Gemeinsamkeiten gibt. Ich machte mir auch die eine oder andere Sorge, dass es doch noch verschiedene großflächigere Berührungspunkte, vor allem in der Körpermitte, geben könnte. Schließlich hat er sie ja mal sehr geliebt. Bleibt man tatsächlich mehrere Jahre mit einer Frau zusammen, die spießig und langweilig ist?

Nach anderthalb Stunden war ich mir dann schon ziemlich sicher, dass die Ex doch nicht so ungefährlich ist, wie ich ursprünglich mal dachte, allein schon weil meine Beziehung zu Michael zu dem Zeitpunkt nicht so lief, wie sie laufen sollte. Wie oft hatten wir in letzter Zeit gestritten, wann hatten wir zum letzten Mal Sex gehabt? Schon zwei Wochen her, also das mit dem Sex? Und der letzte Streit – vor zwei Tagen! Wie schnell kriegt man einen Mann rum, der zwei Wochen keinen Sex mehr hatte?

Nach drei Stunden habe ich dann die Musik aufgelegt, bei der Michael und ich uns kennengelernt haben, und die Flasche Rotwein war zwischenzeitlich auch schon drei Viertel leer. Die Überzeugung, dass zwischen Tanja und Michael was läuft, wuchs von Schluck zu Schluck, und Tanja stellte mittlerweile eine Bedrohung in der Größenordnung eines Mikrophons in den Händen von Florian Silbereisen dar. Obwohl ich mir vorher beim Leben meiner Mutter geschworen hatte, mich auf gar keinen Fall bei Michael zu melden, habe ich ihm sofort eine SMS geschrieben: »Alles klar bei dir?« Völlig bescheuert, aber eine Nachricht, die ihn eigentlich dazu zwang, zu antworten. Ab diesem Zeitpunkt war das Ganze dann erst recht die Hölle. Nachdem innerhalb von zehn Minuten keine Antwort gekommen war, war ich mir sicher, dass die Schlacht verloren war, die Fronten geklärt und die beiden bereits miteinander im Bett gelandet waren. Nachdem ich mit meiner Beziehung schon innerlich abgeschlossen hatte, bin ich ins Bett gegangen, um mich in den Schlaf zu weinen. Als ich dann aussah wie eine verquollene Kaulquappe, die acht Stunden in der Sonne gesessen hat, kam Michael endlich nach Hause, vollkommen angenervt von Tanja, die ihn wohl drei Stunden mit Geschichten über ihren langweiligen Job als Bürokauffrau in einem Unternehmen, das Zahnräder herstellt, genervt hatte. Die SMS hatte er nicht bekommen, weil sein Handy-Akku

leer war. Ich habe behauptet, dass ich einen sehr entspannten Abend gehabt hatte und dass die geschwellenen Augen von einem plötzlichen Heuschnupfenanfall herrührten. Ich war so was von erleichtert und kam mir gleichzeitig unfassbar doof vor. Noch doofer fühlte ich mich allerdings drei Wochen später, da hat Michael nämlich Schluss gemacht – wegen Tanja. Das Ganze ist allerdings schon ein paar Jahre her, und mittlerweile haben wir uns auf eine freundschaftliche Ebene geeinigt, worüber ich sehr glücklich bin.

Die RTL-Nachrichtentussi ist thematisch mittlerweile bei einem Hubschrauberabsturz in Kirgistan angekommen. »Wieso musst du ihr helfen? Kann das nicht jemand anders machen?«, frage ich Lukas. »Hat sie nicht vielleicht ein paar Seelenverwandte, die ihr durch geistige Kraftübertragung die unbehandelten Öko-Holz-Möbel und die Kisten mit dem Lindenblütentee verrücken können?«

»Antonia, erstens warst du schon mal witziger und zweitens ist Sabine neu in der Stadt, die kennt hier niemanden außer mir. Ist ja wohl klar, dass ich ihr helfe.«

Was soll ich dagegen sagen? Dagegen kann man einfach nichts sagen, weil alles, was mir dazu einfällt, auf jeden Fall zickig und asozial klingen würde. Außerdem hätte ich wahrscheinlich wenig Respekt vor einem Mann, der seine Freunde im Stich lässt, nur weil die mir gerade nicht in den Kram passen. Ich würde mir von Lukas auch nicht verbieten lassen, einem Exfreund oder sonst wem zu helfen, der meine Hilfe braucht. Also atme ich im Geiste tief durch und nehme mir vor, die großzügigste Antonia aller Zeiten zu sein:

»Ist ja schon gut. Wann genau zieht Eso... äh ... Sabine denn um?«

»Morgen Mittag in Mainz und dann abends hier in Köln. Kannst ja auch mithelfen, wenn du willst.«

Das würde mir ja gerade noch einfallen.

»Ach du, das ist jetzt aber blöd, ausgerechnet morgen kann ich nicht. Mein zweites Haus steht im dritten Mond und da sollte man jeglichen Kontakt zu Exfreundinnen auf jeden Fall vermeiden, sonst dreht der Aszendent völlig durch. Nee, ehrlich, morgen geht gar nicht.« Lukas muss lachen, und das Thema ist damit beendet – vorerst ...